Gemeinsame religiöse Feiern
mit Menschen verschiedener Religionen

Bistum Osnabrück

BISTUM HILDESHEIM

Herausgeberinnen:

Die Referentin
für den interreligiösen Dialog
im Bistum Hildesheim

Die Beauftragte
für den interreligiösen Dialog
im Bistum Osnabrück

Foto-Nachweise:
Fotolia.com: Africa Studio,
sa1ph, Masson, yuri_yavnik,
robyelo357, Eray, kagemusha

Vorwort

Wo Menschen unterschiedlicher Religionen zusammenleben und offen für die Begegnung mit den anderen sind, taucht immer wieder auch die Frage auf, ob bzw. in welcher Form eine gemeinsame religiöse Feier möglich ist. Während früher selbstverständlich ein christlicher Gottesdienst zu Beginn oder Abschluss des Schuljahres stattfand, macht man sich heute in Schulen oder Kindergärten auf die Suche nach neuen Feierformen, bei denen auch Vertreterinnen und Vertreter anderer Religionen beteiligt sind. Vielleicht noch mehr als solche freudigen Anlässe sind es aber gerade auch die traurigen Momente, in denen Menschen im Gebet um Trost oder Frieden ihre Verbundenheit mit anderen ausdrücken wollen. Gemeinsame Friedensgebete oder religiöse Feiern anlässlich eines tragischen Ereignisses sind die Frucht solcher Bedürfnisse. Auch Papst Franziskus hat in seiner Einladung an Mahmud Abbas und Schimon Peres zu einem gemeinsamen Gebet im Vatikan am 8. Juni 2014 dieses Bedürfnis und die Kraft eines gemeinsamen Gebetstreffens hervorgehoben.

Für ein solches Treffen ist eine sorgsame Vorbereitung, die alle Beteiligten miteinbezieht, erforderlich. Diese Broschüre will sensibel machen für die Herausforderungen, die bei der Vorbereitung eines Gebetstreffens unter Beteiligung von Angehörigen verschiedener Religionen auftreten können. Die Ausführungen legen dabei ein besonderes Augenmerk auf eine gemeinsame Feier von Juden, Christen und Muslimen, sind aber auf die Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften übertragbar. Die Broschüre will dazu beitragen, dass solche Veranstaltungen gelingen und für alle Beteiligten eine bereichernde Erfahrung darstellen.

DIE HALTUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE ZU DEN NICHTCHRISTLICHEN RELIGIONEN

Im Zweiten Vatikanischen Konzil hat die Katholische Kirche offiziell festgehalten, dass der Heilswille Gottes sich nicht nur auf die Christen, sondern auch auf die Angehörigen anderer Religionen richtet. Die Zusammengehörigkeit aller Menschen wird betont und ihre Gemeinschaft als Ziel vor Augen gestellt.

„Diejenigen endlich, die das Evangelium noch nicht empfangen haben, sind auf das Gottesvolk auf verschiedene Weise hingeordnet. In erster Linie jenes Volk, dem der Bund und die Verheißungen gegeben worden sind und aus dem Christus dem Fleische nach geboren ist (vgl. Röm 9,4-5), dieses seiner Erwählung nach um der Väter willen so teure Volk: die Gaben und Berufung Gottes nämlich sind ohne Reue (vgl. Röm 11,28-29). Der Heilswille umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslim, die sich zum Glauben Abrahams beken-

nen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird. Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekannten Gott suchen, auch solchen ist Gott nicht ferne, da er allen Leben und Atem und alles gibt (vgl. Apg 17,25-28) und als Erlöser will, daß alle Menschen gerettet werden (vgl. 1 Tim 2,4)."

II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche, Lumen Gentium, 1964, Nr. 16

„In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, faßt sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.

Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen, bis die Erwählten vereint sein werden in der Heiligen Stadt, deren Licht die Herrlichkeit Gottes sein wird; werden doch alle Völker in seinem Lichte wandeln."

II. Vatikanisches Konzil, Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Nostra Aetate, 1965, Nr. 1

DIE GESCHICHTE DER GEBETSTREFFEN IN ASSISI

Auf Einladung von Papst Johannes Paul II. kamen die Vertreter der größten christlichen Konfessionen und der Weltreligionen zum ersten Mal im Jahr 1986 in Assisi zusammen, um dort gemeinsam für den Frieden zu beten. Die Angehörigen der verschiedenen Religionsgemeinschaften feierten zunächst zeitgleich an getrennten Orten Gottesdienst in der je eigenen Tradition. Anschließend trafen sich alle auf dem Vorplatz der Franziskus-Basilika, wo nacheinander je ein Vertreter jeder anwesenden Religionsgemeinschaft Gebete für den Frieden aus seiner jeweiligen Tradition sprach. In ähnlicher Form fanden diese Friedensgebete nochmals in den Jahren 1993, 2002, 2006 und 2011 statt (die letzten beiden auf Einladung von Papst Benedikt XVI.). Bei den Gebetstreffen wurde streng darauf geachtet, dass gerade nicht gemeinsam, sondern nacheinander im Beisein der Anderen gebetet wurde, um den Eindruck einer Vermischung der verschiedenen religiösen Traditionen oder einer Verschleierung der

Unterschiede zu vermeiden. Seit 1993 wurde in Assisi sogar auf jedes Gebet in der Gegenwart einer anderen Religionsgemeinschaft verzichtet. Stattdessen gab es bei der Zusammenkunft aller Religionsvertreter Ansprachen oder eine gemeinsame Gebetswache in Stille.

GEBET IN JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM

Gebet im Judentum

Für fromme Juden ist das tägliche Gebet eine religiöse Pflicht. Morgens, nachmittags und abends werden bestimmte Gebete in einer bestimmten Reihenfolge gesprochen. Dazu wird das Gebetsbuch (Siddur) verwendet. Beim Morgengebet legen sich männliche Juden einen Gebetsmantel (Tallit) um und binden sich Gebetsriemen (Tefillin) um einen Arm und die Stirn. An den Gebetsriemen sind kleine schwarze Kästchen angebracht, in denen sich Tora-Abschnitte befinden. So erfüllen Juden den Auftrag, sich das Wort Gottes als Zeichen um die Hand zu binden und zum Schmuck auf ihrer Stirn werden zu lassen (vgl. Dtn 11,18). Auch im Gottesdienst in der Synagoge werden natürlich Gebete gesprochen sowie vor und nach den Mahlzeiten. Grundsätzlich gilt, dass dem jüdischen Gebet als „Dienst des Herzens“ und als Form der Hinwendung zu Gott weder durch Inhalt, Sprache und Stil Grenzen gesetzt sind; es soll vor allem aus dem Herzen kommen. Für die vorgeschriebenen Gebete zu den verschiedenen Situationen im Alltag und an den Feiertagen sind Ablauf und Inhalt jedoch genau vorgegeben.

Gebet im Christentum

Das christliche Beten hat seine Wurzeln im Judentum, in der jüdischen Glaubenspraxis und in der Lehre Jesu. Von den Jüngern Jesu wissen wir, dass sie nach seinem Tod zum Gebet in den Tempel gingen. Christliches Beten ist also aus dem Gebet des Judentums hervorgegangen. Das Vaterunser weist als christliches Grundgebet starke Parallelen zum jüdischen Kaddisch-Gebet, einem der wichtigsten Gebete im Judentum, auf.

Christliches Beten hat sich dann jedoch in der Frühzeit sehr schnell am Leben und Sterben Jesu orientiert. Neben dem persönlichen Gebet, dessen Gestaltung dem Einzelnen überlassen ist, nimmt das liturgische Beten in der Tagzeitenliturgie, in den Gottesdiensten im Wochen- und Jahresrhythmus sowie in der Feier der Sakramente einen großen Raum ein. Beten ist dabei immer Begegnung mit dem personalen Gott. Es richtet sich an den dreieinen Gott und ist Beten zu Gott durch und mit Jesus Christus im Heiligen Geist.

Gebet im Islam

Das rituelle Pflichtgebet, das Muslime fünfmal täglich mit ganz bestimmten, im Detail vorgeschriebenen Gesten und Formeln verrichten, ist eine der fünf Säulen des Islam. Es ist Ausdruck der Selbsthingabe an Gott und prägt die Struktur des Tagesablaufs im Leben der Gläubigen. Es wird als Reinigung der Seele und des Herzens verstanden.

Eine besondere Stellung nimmt das Gebet am Freitagnachmittag ein, das in der Moschee verrichtet wird. Hier wird besonders deutlich, dass das Gebet immer auch die Einheit aller Muslime zum Ausdruck bringt: Indem alle Muslime weltweit weitgehend in derselben Form, mit denselben Worten (alle beten in arabischer Sprache) und in gemeinsamer Ausrichtung nach Mekka beten, drücken sie ihre Verbundenheit über kulturelle und konfessionelle Grenzen hinweg aus.

Andere Gebetsformen sind das Dua (Bittgebet) oder das Dhikr (wörtl. Erinnerung), die teils aus den überlieferten Worten des Propheten Muhammad übernommen werden oder frei formuliert werden.

WARUM NICHT EINFACH MITEINANDER BETEN? RESPEKT VOR DER ANDERSHEIT DES ANDEREN

Christen glauben an einen dreifaltigen Gott. Dieses Gottesbild wird von Juden und Muslimen abgelehnt. Christliches Gebet richtet sich aber immer an den dreifaltigen Gott. Daraus ergibt sich die Schwierigkeit, dass bei einem gemeinsamen Gebet entweder eine Vereinnahmung der Angehörigen anderer Religionen durch das christliche Gottesbild stattfindet oder das Christliche in der Anrede Gottes aufgegeben wird. Ein Gebet, das sich nicht an den dreifaltigen Gott richtet, ist kein christliches Gebet. Ein Gebet, das sich an den dreifaltigen Gott richtet, können Angehörige anderer Religionen nicht mitsprechen.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass die Gebetstraditionen in den verschiedenen Religionen sehr unterschiedlich sind. Für Muslime und Juden stellt das Gebet eine religiöse Pflicht dar. Es wird in den allermeisten Fällen nach bestimmten Vorga-

ben verrichtet und besteht aus einer genau geregelten Abfolge festgelegter Texte. Demgegenüber ist im Christentum das freie Gebet inzwischen weit verbreitet. Vielen Christen fällt es leicht, sich in frei formulierten Sätzen spontan an Gott zu richten. In christlichen Gottesdiensten findet sich oft eine Vielzahl an unterschiedlichen Gebetsformen. Neues auszuprobieren, spontan und lebensnah zu formulieren, ist ganz normal. Diese Unterschiede sollten bedacht sein, wenn Angehörige verschiedener Religionen zu gemeinsamen Gebetstreffen zusammenkommen. **Was für die einen selbstverständlich ist, ist den anderen fremd und umgekehrt.**

Manchmal kann auch der unterschiedliche Umgang mit den grundlegenden Schriften der verschiedenen Religionen zu unerwarteten Schwierigkeiten führen. Während beispielsweise für Christen die Bibel „Gotteswort in Menschenwort“ ist und auf Deutsch gelesen wird, wird der Koran als unmittelbares Wort Gottes verstanden und auf Arabisch vorgetragen. Erst in arabischer Sprache kommt nach muslimischer Überzeugung die Schönheit des Koran zur Geltung. Wenn ein Text aus dem Koran rezitiert werden soll, ist also immer damit zu rechnen, dass dieser zuerst auf Arabisch und dann eventuell in einer Übersetzung vorgetragen wird. Weil er als das Wort Gottes selbst verstanden wird, darf ein Koran auch nicht auf den Boden oder unter ein anderes Buch gelegt werden.

BETEN IN MULTIRELIGIÖSEN KONTEXTEN – DIE ARBEITSHILFE DER DEUTSCHEN BISCHÖFE

Im Jahr 2008 hat die Deutsche Bischofskonferenz die zweite, überarbeitete Auflage einer Arbeitshilfe zum gemeinsamen Gebet von Juden, Christen und Muslimen herausgegeben. Im Bewusstsein der Chancen, die gemeinsame Gebetstreffen bieten können, weist sie auch auf die damit verbundenen Herausforderungen hin und gibt Hinweise für die Vorbereitung und Durchführung solcher Treffen.

„Wenn Christen, Juden und Muslime im Verlauf eines interreligiösen Dialogs intensive Begegnung erfahren haben, kann der Wunsch erwachsen, die Begegnung untereinander durch das Gebet auf Gott hin auszuweiten und zu vertiefen. Dabei tritt das Verhältnis zu dem einen Gott als dem gemeinsamen Grund und Bezugspunkt in den Vordergrund. Beten in Gegenwart des anderen kann dazu dienen, sich an die von Gott gewollte Einheit aller Menschen zu erinnern, Gemeinsamkeiten im Glauben zu entdecken und einander in der jeweiligen Andersartigkeit besser zu verstehen.

Vom Standpunkt der katholischen Kirche aus verehren – trotz aller Unterschiede im Gottesbild – Christen, Juden und Muslime nur einen Gott. (...) Für Christen allerdings bedeutet Beten immer, zum dreieinen Gott zu beten. (...)

Unter Berücksichtigung der bestehenden Schwierigkeiten ist es unumgänglich, diejenige Form der Begegnung zu wählen, bei der die Vertreter der verschiedenen Religionen nicht gemeinsam beten, sondern jeder für sich aus seiner eigenen Tradition heraus spricht. (...)

Eine so genannte interreligiöse Feier, in der sich alle gemeinsam mit von allen getragenen Worten und Zeichen an Gott wenden, ist daher abzulehnen, weil hier die Gefahr besteht, den anderen zu vereinnahmen und vorhandene Gegensätze zu verschleiern. (...)

Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe (Arbeitshilfen 170), 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage, 24. Juni 2008, S. 33-34.

MODELLE FÜR RELIGIÖSE FEIERN UNTER BETEILIGUNG MEHRERER RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN

Interreligiöse Feier

Gemeinsame Feier, bei der auch Gebete gemeinsam gesprochen werden, nachdem man sich darauf verständigt hat, dass die Inhalte von allen ausgesagt werden können

- bedeutet zwangsläufig eine Vereinfachung und Reduktion auf den „kleinsten gemeinsamen Nenner", was besonders dann als problematisch angesehen werden kann, wenn das interreligiöse Gebet eine andere (religionsinterne) Gebetspraxis ersetzt und so das Hineinwachsen in die eigene Glaubensgemeinschaft erschwert wird
- Gefahren: Vereinnahmung, Verwischung der Unterschiede
- die deutschen Bischöfe raten in ihren Leitlinien davon ab

Multireligiöse Feier/Gebetstreffen der Religionen

Angehörige einer bestimmten Religion beten aus ihrer eigenen Tradition heraus, während Angehörige anderer Religionen achtsam zugegen sind/respektvoll zuhören

- Voraussetzungen: gründliche Vorbereitung; Offenheit und Respekt den anderen Anwesenden gegenüber; Inhalte vermeiden, die für andere anstößig sind; erklären, was geschieht; nicht als Ersatz für christliche Feiern (z.B. Weihnachten, Ostern)

- Zwei Varianten:

1 Religionsgemeinschaften kommen an einem Ort zusammen und beten nacheinander im Beisein der anderen

2 Glaubensgemeinschaften feiern an getrennten Orten ihren Gottesdienst und kommen danach zusammen (z.B. für Grußworte)

Liturgische Gastfreundschaft

Angehörige einer Religion feiern Gottesdienst in eigener Verantwortung und nach ihrer eigenen Tradition, wobei Gäste ausdrücklich willkommen sind; evtl. werden sie in Gebeten erwähnt (z.B. in den Fürbitten), und sie können auch symbolische Handlungen mitvollziehen (z.B. Friedensgruß)

- Vorteile: die authentische Tradition einer bestimmten Religionsgemeinschaft kann kennengelernt werden; alle können dabei sein (z.B. auch Vertreter von Religionsgemeinschaften, die keinen personalen Gott anbeten)

- Grenzen/Nachteile: Angehörige anderer Religionen kommen nicht gleichberechtigt zu Wort

Religiöse Brauchtumsfeier

Feier, der ein religiöser Anlass zugrunde liegt, wobei das Religiöse mehr oder weniger stark betont werden kann (z.B. Nikolausfeier)

- bietet für Angehörige anderer Religionen die Chance, einen bestimmten Brauch einer Religionsgemeinschaft kennenzulernen und mitzuerleben; je nach Gewichtung der religiösen Inhalte ist es möglich, aktiver teilzunehmen als beim Modell der liturgischen Gastfreundschaft

ARBEITSHILFE ZUR VORBEREITUNG EINER MULTIRELIGIÖSEN FEIER

Eine multireligiöse Feier wird immer gemeinsam von Vertretern aller beteiligten Religionen vorbereitet. Die einzelnen Schritte werden miteinander abgestimmt. Es sollten Elemente aus den Traditionen aller beteiligten Religionen in die Feier integriert werden. Dabei werden Worte und Gesten vermieden, die bei den Angehörigen anderer Religionen Anstoß erregen können. Schriftlesungen aus Tora, Bibel und Koran bzw. den religiösen Schriften anderer beteiligter Religionsgemeinschaften bilden neben Gebeten aus der Tradition der jeweiligen Religionen zentrale Elemente der Feier. Diese werden von den Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Religion im Beisein der Andersgläubigen gesprochen; man betet nacheinander, nicht miteinander. So wird der Eindruck einer Vermischung oder Vereinheitlichung der Religionen vermieden und die Vielfalt deutlich.

Als grundsätzliche Richtlinien zur Vorbereitung können folgende Hinweise gelten:

Träger/Vorbereitung

Angehörige mehrerer Religionen gestalten gemeinsam die Feier und sind an der Vorbereitung und Durchführung gleichberechtigt beteiligt.

Ort

Neutral, z.B. Schulaula, Klassenraum, etc. Hier ist insbesondere auch Sensibilität im Hinblick auf das Bilderverbot in Islam und Judentum gefragt.

Termin

Der Termin sollte so gewählt werden, dass die Angehörigen aller beteiligten Religionsgemeinschaften teilnehmen können. Beispielsweise ist bei jüdischer Beteiligung deshalb ein Freitagabend und Samstag ausgeschlossen (Schabbatruhe). Der Freitagmittag ist für das muslimische Freitagsgebet reserviert und der Sonntagvormittag oder -abend für die christlichen Gottesdienste. Gemeinsame Gebetstreffen sollten nicht auf diese Zeiten gelegt werden. Auch auf die Feiertage der beteiligten Religionsgemeinschaften ist Rücksicht zu nehmen.

Musik

Im muslimischen Gottesdienst spielt Musik kaum eine Rolle. In den jüdischen Gottesdiensten wird überwiegend gesungen. Instrumente werden selten verwendet. Anders ist das bei uns Christen. Die Auswahl der Lieder sollte nach Möglichkeit gemeinsam erfolgen. Es sollte sich nicht um vertonte Gebete im strengen Sinn handeln.

Symbole

Gemeinsame Zeichen sind möglich (z.B. Friedensgruß, Austeilen von Gegenständen, z.B. Blumen, Entzünden von Kerzen), doch sollte die Verwendung von Symbolen abgesprochen und geklärt werden, da diese zum Teil unterschiedliche Bedeutungen haben. Eine Kerze ist ein christliches Auferstehungssymbol oder ein jüdisches Lichtsymbol (vor allem am Schabbat oder im Kontext von Chanukka), doch im Islam haben Kerzen in religiösen Vollzügen in der Regel keine Bedeutung.

Schriftlesungen

Die Lesungen sollten aus den unterschiedlichen religiösen Schriften so ausgewählt werden, dass sie auch für Andersgläubige verständlich sind. Lesungen aus der Tora sollten nach Möglichkeit zunächst von einem Juden/einer Jüdin auf Hebräisch, Lesungen aus dem Koran von einem Muslim/einer Muslimin auf Arabisch rezitiert und dann auf Deutsch vorgelesen werden.

LITERATURHINWEISE

Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen.
Eine Handreichung der deutschen Bischöfe, Arbeitshilfen Nr. 170, 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage, 24. Juni 2008.

"Warum beten wir eigentlich nicht zusammen?"
Gottesdienste und religiöse Feiern im multireligiösen Schulkontext, hg. v. Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, Hannover 2007.

Burrichter, Rita/Işık, Tuba:
Gemeinsam Dank und Bitte vor Gott tragen – Anlässe und Räume multireligiöser Feiern, in: Meißner, Volker/Affolderbach, Martin/Mohagheghi, Hamide/Renz, Andreas (Hg.): Handbuch christlich-islamischer Dialog. Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure (Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Nr. 12), Freiburg 2014, S. 268-272.

Heine, Susanne/Ömer, Özsoy/Schwöbel, Christoph/Takim, Abdullah:
Christen und Muslime im Gespräch. Eine Verständigung über Kernthemen der Theologie, Gütersloh 2014; darin besonders Kapitel XII. Regeln der Glaubenspraxis: Riten (S. 289-311).

Holzapfel-Knoll, Maria / Leimgruber, Stephan:
Gebete von Juden, Christen und Muslimen. Modelle für religiöse Feiern in der Schule, Deutscher Katecheten-Verein e.V., München 2009.

Lähnemann, Johannes:
Spiritualität. Multireligiös. Begegnung der Religionen in Gebeten, Besinnungen, Liedern, Göttingen 2014.

Schmid, Hansjörg/Renz, Andreas/Sperber, Jutta (Hg.):
„Im Namen Gottes …" Theologie und Praxis des Gebets in Christentum und Islam, Regensburg 2006.

Troll, Christian:
Gemeinsames Beten von Christen und Muslimen?, in: Stimmen der Zeit (Bd. 226) 6/2008, S. 363-376.

LINKS UND KONTAKTDATEN

Haben Sie weitere Fragen zur Vorbereitung einer multireligiösen Feier? Gerne unterstützen wir Sie!

Bistum Hildesheim:
Referentin für den interreligiösen Dialog
Christiane Schubert
Domhof 18-21
31134 Hildesheim
T 05121 307-311
christiane.schubert@bistum-hildesheim.de

Bistum Osnabrück:
Beauftragte für den interreligiösen Dialog
Katrin Großmann
Domhof 12
49074 Osnabrück
T 0541 318-246
k.grossmann@bistum-os.de

Kontaktdaten von jüdischen und muslimischen Gemeinden finden Sie z.B. auf folgenden Websites:

Zentralrat der Juden in Deutschland (Alle Landesverbände und Synagogen sind hier mit entsprechenden Kontaktdaten verzeichnet.):
www.zentralratdjuden.de

DiTiB Zentralverband (mit Gemeindesuche und Kontaktdaten): www.ditib.de

Schura Niedersachsen: http://schurands.de

Wir danken Herrn Hassan Agirbas (DiTiB, Osnabrück), Frau Cordula Canisius-Yavuz (Haus der Religionen, Hannover), Frau Dr. Katrin Klausing (Institut für Islamische Theologie, Universität Osnabrück), Rabbiner Abraham Radbil (Jüdische Gemeinde Osnabrück), Herrn Dr. Andreas Renz (Fachbereichsleiter Dialog der Religionen, Erzbistum München und Freising), Herrn Dr. Winfried Verburg (Leiter der Abteilung Schulen und Hochschulen, Generalvikariat Osnabrück) und Frau Edeltraud Windolph (Mitglied der Diözesankommission für Ökumene im Bistum Hildesheim) für Beratungen, Anmerkungen und kritische Rückmeldungen zum Text!

DIE
BIBEL
DER
KORAN